10. JUN 2017

Französisch und Spanisches für Streichquartett

SCHLOSS WACKERBARTH

PHIL **2016/17**

DRESDNER PHILHARMONIE

IN KOOPERATION MIT: Schloss Wackerbarth
ERLESEN SÄCHSISCH

12. NOV 2017, SO, **20.00 UHR | SCHLOSS WACKERBARTH**

Akademisten stellen sich vor

Kammerkonzert mit Mitgliedern der Kurt Masur Akademie

Veranstalter: Kurt Masur Akademie – Orchesterakademie der Dresdner Philharmonie e. V.

Es ist möglich, zuvor ein 3-Gänge-Menu zu buchen, Beginn: 18.30 Uhr

TICKETSERVICE IM KULTURPALAST
Telefon: 0351 | 4 866 866

www.dresdnerphilharmonie.de

Juan Crisóstomo de Arriaga (1806–1826)

Streichquartett Nr. 3 Es-Dur

Allegro
Pastorale: Andantino
Menuetto: Allegro – Trio: plus lent
Presto agitato

Joaquín Turina (1882–1949)

„La oración del torero" op. 34

Gabriel Fauré (1845–1924)

Pavane fis-Moll op. 50

(Bearbeitung für Streichquartett von Bruno Borralhinho)

PAUSE

Claude Debussy (1862–1918)

Streichquartett g-Moll op. 10

Animé et très décidé (Lebhaft und sehr bestimmt)
Assez vif et bien rythmé (Schnell genug und sehr rhythmisch)
Andantino, doucement expressif (Andantino, mit süßem Ausdruck)
Trés modéré – Très mouvementé et avec passion (Sehr gemäßigt – Sehr bewegt und mit Leidenschaft)

Ein Streichquartett der Dresdner Philharmonie

Eva Dollfuß | Violine
Christiane Liskowsky | Violine
Sonsoles Jouve del Castillo | Viola
Dorothea Plans Casal | Violoncello

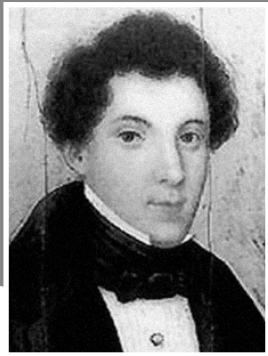
DER SPANISCHE MOZART

JUAN CRISÓSTOMO DE ARRIAGA: STREICHQUARTETT ES-DUR

Der frühe Tod des Komponisten Juan Crisóstomo de Arriaga ist wahrscheinlich der größte Unglücksfall, der die spanische Musik je betroffen hat. Schon als Kind wurde Arriaga als „spanischer Mozart" bezeichnet. Mit vierzehn Jahren schrieb er die Oper „Los Esclavos", die in seiner Heimatstadt Bilbao aufgeführt wurde. 1821 begann er ein Studium am Pariser Conservatoire, wo er Violin- und Kompositionsunterricht erhielt. Bereits 1824 wurde er Assistent in der Kompositionsklasse von François-Joseph Fétis. Kurz vor seinem zwanzigsten Geburtstag starb Arriaga an Tuberkulose. Zunächst geriet sein Werk in Vergessenheit, wurde aber im Zuge des Erwachens des spanischen Nationalismus gegen Ende des 19. Jahrhunderts wiederentdeckt.

Arriagas Musik zeigt stilistisch deutliche Einflüsse Haydns und Mozarts. Erstaunlich ist aber die Verwandtschaft zu Franz Schubert, dessen Werk Arriaga kaum gekannt haben dürfte. Typische Eigenheiten Schuberts wie der häufige Dur-Moll-Wechsel finden sich auch bei Arriaga; zudem erinnert seine Melodik in ihrem melancholischen Charme bisweilen sehr an die des Wiener Meisters. Arriaga komponierte musikdramatische Werke, eine Sinfonie in D-Dur sowie Kirchenmusik, unter anderem ein bedeutendes Stabat mater. 1824 erschienen in Paris drei Streichquartette. Sie gelten heute als seine bedeutendsten Kompositionen.

Der erste Satz des dritten Quartetts in Es-Dur beginnt in der Art Haydns. Schon bald machen sich jedoch romantische Züge bemerkbar: Unerwartete harmonische Ausweichungen, lyrische Passagen, formale Eigenwilligkeiten. Die Durchführung beweist Arriagas gründliche klassische Schulung. Der bemerkenswerteste Satz des Quartetts ist zweifellos der zweite. Er beginnt als eine fast weihnachtlich klingende Hirtenmusik. Dann aber scheint ein Gewitter aufzuziehen, es kommt zu bedrohlichen Entwicklungen. Erst nachdem die Architektur des Satzes scheinbar unrettbar ins Wanken geraten ist, stellt eine Rückkehr zur unschuldigen Musik des Anfangs den Frieden wieder her und rundet das Ganze ab.



Der dritte Satz hat Scherzo-Charakter. Arriaga scheint sich hier mit Beethoven auseinanderzusetzen, jedoch fehlt seiner Musik der unwirsche Ton, sie bleibt immer gewählt-aristokratisch.
Das Finale erinnert zu Beginn wieder an Haydn. Doch auch hier schlägt der romantische Geist wieder durch und reichert die Musik mit Elegischem und Extravagantem an. Insgesamt herrschen aber Anmut und Beschwingtheit vor.

Die Satzkunst Arriagas ist in diesem Quartett bewundernswert. Das Streichquartett gilt kompositorisch als eine der schwierigsten Gattungen. Ähnliche Frühreife im Quartettschreiben findet sich sonst nur noch bei Felix Mendelssohn-Bartholdy, dessen Quartette op. 12 und op. 13 nur wenig später als die Werke Arriagas entstanden.

JUAN CRISÓSTOMO DE ARRIAGA

***** 27. Januar 1806, Bilbao (Spanien)
† 17. Januar 1826, Paris

STREICHQUARTETT NR. 3 ES-DUR

Entstehung
ca. 1823
Spieldauer
ca. 30 Minuten

VOR DEM STIERKAMPF

JOAQUÍN TURINA: »LA ORACIÓN DEL TORERO«

Joaquín Turina zeigte schon früh musikalische Begabung. Schon mit vier Jahren begann er Akkordeon zu spielen, später auch Klavier. Bei dem Kapellmeister der Kathedrale von Sevilla, Evaristo García Torres, lernte er Harmonielehre und Kontrapunkt. 1902 ging er nach Madrid, wo er Manuel de Falla kennenlernte. Von 1905 bis 1913 war er in Paris, studierte Klavier bei Moritz Moszkowski und Komposition bei Vincent d'Indy. In Paris nahm er Einflüsse Claude Debussys und Maurice Ravels auf, begann aber auch, sich mehr und mehr für die spanische Volksmusik zu interessieren. Beim Ausbruch des Ersten Weltkriegs kehrte er nach Spanien zurück und lebte in Madrid, wo er als Komponist, Dirigent, Pianist und Musikkritiker arbeitete. 1931 wurde er Professor für Komposition am Conservatorio Superior de Música in Madrid. Einige Jahre später gründete er das Spanische Nationalorchester.
Turina schrieb Bühnenwerke, Sinfonische Dichtungen, Werke für Klavier und Orchester, Kammer- und Klaviermusik sowie Lieder. Besonders bekannt geworden sind einige Kompositionen für Gitarre, die ihre Entstehung der Anregung durch Andrés Segovia verdanken. Daneben war Turina auch als Musikschriftsteller tätig.

In Turinas Musik ersteht die Welt Sevillas, seiner Heimatstadt. Die Anregung zur „Oración del Torero" gab des Gebet eines Stierkämpfers in einer kleinen Kapelle neben der Arena. Ursprünglich wurde das Werk für Lautenquartett geschrieben, später arbeitete es der Komponist für Streichquartett und auch für Streichorchester um. Die Musik ist über weite Strecken inspiriert vom Pasodoble, einem spanischen Tanz, der eine tänzerische Interpretation des Stierkampfes darstellt. Dabei tanzt der Herr den Torero, die Dame stellt das rote Tuch dar (die „Muleta" oder „Capa"), eine Flamencotänzerin oder auch den Schatten des Toreros.

Der Pasodoble ist ein Marschtanz, meistens steht er in gerader Taktart, vor allem im 2/4-Takt. Er entstand im 19. Jahrhundert, gewann zunächst schnell an Beliebtheit, wurde 1945 zum Turniertanz und ist seit 1963 im Welttanzprogramm enthalten. In den letzten Jahrzehnten hat seine Verbreitung aber abgenommen. Er wird mit hoch erhobenem Haupt getanzt. Charakteristisch sind Drehungen und raumgreifende Schritte, während des Tanzes bewegt man sich durch den ganzen Saal.

Turinas „Oración del Torero" spiegelt eine Welt, die im Verschwinden begriffen ist. Es ist nicht ausgeschlossen, dass Stierkämpfe bald nur noch in der Kunst existieren werden. Aber sie werden immer untrennbarer Bestandteil des spanischen Mythos bleiben, zu dessen musikalischer Ausformung Turina einen nicht fortzudenkenen Beitrag geleistet hat.

JOAQUÍN TURINA

***** 9. Dezember 1882, Sevilla

† 14. Januar 1949, Madrid

»LA ORACIÓN DEL TORERO« (DAS GEBET DES TORERO) OP. 34

Entstehung

1925

Uraufführung

3. Januar 1927 in Madrid

Zuletzt von Mitgliedern der Dresdner Philharmonie gespielt

5. Juli 2009

Spieldauer

ca. 8 Minuten

EXQUISITE NOSTALGIE

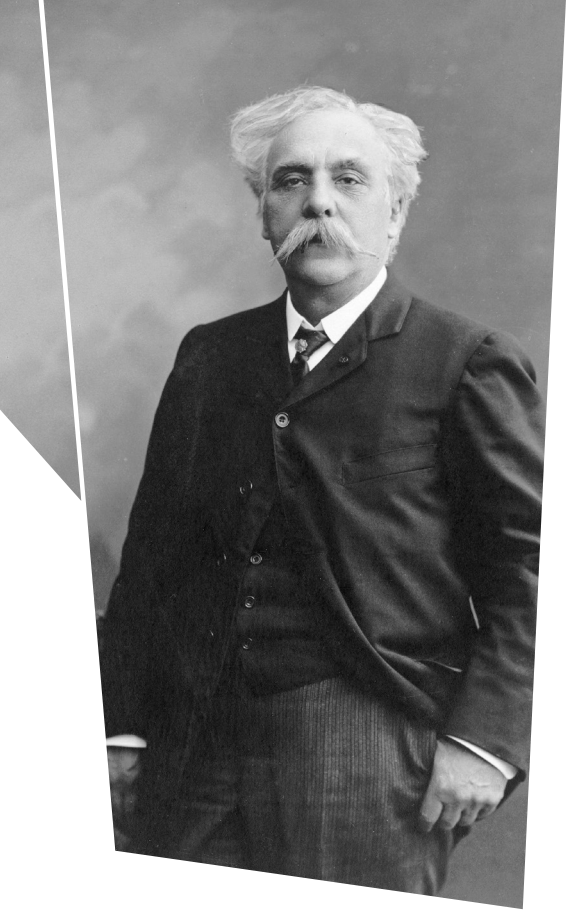
GABRIEL FAURÉ: PAVANE

Die Pavane in fis-Moll ist vielleicht Faurés berühmteste Komposition. Ihre Melodie erweckt den Eindruck, als sei sie immer schon dagewesen, sie erscheint vertraut selbst denjenigen, die sie noch nie gehört haben.

Der Komponist selbst maß dem Werk zunächst keine besondere Bedeutung zu. Die erste Version ist für Klavier solo. Wenig später erstellte Fauré eine Bearbeitung für Orchester. Er widmete sie der Gräfin Greffulhe, auf deren Anregung er dann noch einen unsichtbaren Chor hinzufügte. Die gesungenen Verse, in der Art Verlaines, stammen vom Neffen der Gräfin, Robert de Montesquiou.

1891 wurde bei einem Gartenfest der Gräfin im Bois de Boulogne eine getanzte Version vorgestellt. Der Choreograph Léonide Massine verhalf der Pavane zur Aufnahme ins Repertoire von Sergej Diaghilevs berühmten „Ballets russes". Diaghilev liebte das Stück sehr und setzte es bis zum Ende seines Lebens immer wieder aufs Programm.

Der Ausdruck exquisiter Nostalgie, der die Musik von Faurés Pavane bestimmt, ist zu einem wesentlichen Kennzeichen vieler Kompositionen Maurice Ravels geworden. Zwei davon verwenden ebenfalls den Titel „Pavane": die „Pavane pour une infante défunte" und die „Pavane de la belle au bois dormant" aus dem Zyklus „Ma mère l'oye". Auch der Passepied aus Debussys „Suite bergamasque" ist von der Pavane Faurés angeregt, er verwendet wie diese die sonst eher ungebräuchliche Tonart fis-Moll.



Die Version für Streichquartett gibt dem Stück etwas von der Intimität zurück, die es in der ursprünglichen Klavierversion besessen hatte. Der warme Streicherklang bringt Grazie und Anmut dieser Musik in hinreißender Weise zum Leuchten.

GABRIEL FAURÉ

***** 12. Mai 1845, Pamiers (Frankreich)

† 4. November 1924, Paris

PAVANE FIS-MOLL OP. 50

(Bearbeitung von Bruno Borralhinho, 2017)

Entstehung

1887

Uraufführung

25. November 1888 in Paris

Spieldauer

ca. 7 Minuten

HÖHEPUNKT DER FRANZÖSISCHEN QUARTETTKUNST

CLAUDE DEBUSSY: STREICHQUARTETT G-MOLL

Debussy hat nur ein einziges Streichquartett geschrieben. Dieses Werk ist allerdings maßstabsetzend geworden. Es ist schwierig, das Quartett mit einem Etikett zu versehen: die geläufige Kennzeichnung Debussys als „Impressionist“ trifft hier nur ganz bedingt zu. Zwar gibt es durchaus zauberhafte Klangeffekte, doch ist die Musik über weite Strecken auch zeichnerisch gedacht, wie es der Tradition des Quartettsatzes entspricht. Als Vorbilder können das g-Moll-Quartett von Edvard Grieg sowie das Quartett von César Franck angesehen werden. Von Franck stammt die Idee der „zyklischen Form“: Das Hauptthema des ersten Satzes erscheint in Abwandlungen immer wieder und wirkt einheitsstiftend. Jede dieser Varianten ist aber scharf profiliert, so dass die Verwandtschaft beim Hören zunächst gar nicht deutlich wird.

Der erste Satz beginnt kraftvoll, wendet sich aber bald ins Lyrische. Charakteristisch für das erste Thema ist die Verwendung der phrygischen Tonart, einer alten Kirchen-

tonart, die aber hier einen ganz „modernen“ Klangeindruck erzeugt. Die Energien dieses Themas scheinen unerschöpflich zu sein. Es trägt den gesamten Satz bis hin zur leidenschaftlichen Coda.
Im zweiten Satz, einem Scherzo im 6/8-Takt, wird der Themenkopf des Grundthemas als Ostinato verwendet. Darüber erscheinen skurrile pizzicato-Motive. Das Trio präsentiert eine weitere Variante des Grundthemas, es erscheint jetzt als sehnsuchtsvolle espressivo-Melodie. Bei der Reprise wird aus dem 6/8-Takt ein 15/8-Takt, aufgeteilt in 9+6 Achtel.
Der langsame Satz beginnt mit einer modulatorischen Passage, die vom G-Dur des Scherzos hin zur weit entfernten Tonart Des-Dur führt. Es erklingt eine nostalgische Kantilene, die zu Debussys berückendesten Einfällen zählt. Ein Mittelteil wendet sich nach cis-Moll. Die Reprise verlischt in sphärenhaftem pianissimo.
Die Einleitung des letzten Satzes führt von Des-Dur zurück zur Haupttonart g-Moll. Der Hauptteil ist konflikthaft und leidenschaftlich. Eine weitere Variante des Grundthemas bildet den Kern der bewegten Coda, die sich nach G-Dur wendet und das Quartett zu einem brillanten Abschluss bringt.

Bei der Uraufführung wurde Debussys Quartett sehr gemischt aufgenommen. Uneingeschränkte Zustimmung stand neben verständnisloser Ablehnung. Bald jedoch wurde die Originalität und Meisterschaft dieser Komposition anerkannt. Als Maurice Ravel 1905 sein Streichquartett in F-Dur schrieb, nahm er sich Debussys Werk zum Vorbild. Die Quartette von Debussy und Ravel gelten seitdem als die unbestrittenen Höhepunkte der französischen Quartettkunst.

CLAUDE DEBUSSY

***** 22. August 1862, Saint-Germain-en-Laye (Frankreich)
† 25. März 1918, Paris

STREICHQUARTETT G-MOLL OP. 10

Entstehung
1893
Zuletzt von Mitgliedern der Dresdner Philharmonie gespielt
13. April 1975
Spieldauer
ca. 27 Minuten

Eva Dollfuß

Eva Dollfuß begann im Alter von fünf Jahren mit dem Geigenspiel, nachdem sie nach langem Warten und Wünschen endlich eine Geige geschenkt bekommen hatte. Noch als Schülerin gewann sie 1995 den hochdotierten Jakob-Stainer-Violinwettbewerb und erhielt infolgedessen bis zu ihrem Abitur Unterricht von Keiko Wataya. Ihr Musikstudium begann sie bei Thomas Brandis an der Universität der Künste Berlin und an der Musikhochschule Lübeck. Ein Auslandsstudium absolvierte sie an der Sibelius Akademie Helsinki bei Mikyung Lee. Meisterkurse bei Shmuel Ashkenasi, Igor Ozim, Ilan Gronich und zuletzt Donald Weilerstein, prägten sie nachhaltig.

Bevor Eva Dollfuß 2005 Stellvertretende Konzertmeisterin bei der Dresdner Philharmonie wurde, war sie Mitglied im European Union Youth Orchestra und Gustav-Mahler-Jugendorchester. Als Mitglied der Orchesterakademie und langjährige Aushilfe spielte sie im Orchester der Deutschen Oper Berlin. Eva Dollfuß gastiert regelmäßig als 2. Konzertmeisterin im WDR Sinfonieorchester und spielt so viel wie möglich Kammermusik.

Christiane Liskowsky

Christiane Liskowsky erhielt mit sieben Jahren ihren ersten Violinunterricht und begann 1988 ihre Ausbildung an der Dresdner Spezialschule für Musik. Sie nahm mehrfach sehr erfolgreich am Bundeswettbewerb „Jugend musiziert“ teil und spielte im Bundesjugendorchester. 1994 gründete sie das Junge Dresdner Klaviertrio. Von 1995 an studierte sie an der Hochschule für Musik Carl Maria von Weber in Dresden bei Reinhard Ulbricht. Meisterkurse besuchte sie unter anderem bei Igor Ozim und Christoph Schickedanz. Es folgte ein Aufbaustudium, u. a. am Royal Northern College of Music in Manchester bei Yossi Zivoni und Matthias Wollong in Dresden.
Seit 2004 spielt sie in der Dresdner Philharmonie. Darüber hinaus wirkt sie kammermusikalisch in verschiedenen Ensembles mit.

Sonsoles Jouve del Castillo

Sonsoles Jouve del Castillo wurde in Madrid geboren und erhielt dort zunächst Geigenunterricht bei ihrem Vater. Im Jahr 2000 begann sie ihr Viola-Studium bei Prof. Enrique Santiago an der Hochschule für Musik und darstellende Kunst Stuttgart, wechselte 2002 in die Klasse von Prof. Gunter Teuffel und schloss ihr Studium sowie die darauf folgende Solistenklasse mit Auszeichnung ab. Von 2002 bis 2004 war sie Stipendiatin der Alexander-von-Humboldt Stiftung und seit 2002 Mitglied des European Youth Orchestra. Sie spielte unter anderem im Stuttgarter Kammerorchester und im Württembergischen Kammerorchester Heilbronn sowie in den Orchestern des NDR Hannover, des MDR Leipzig, des SWR Stuttgart und des WDR in Köln. Seit August 2010 ist sie Mitglied der Dresdner Philharmonie.

Dorothea Plans Casal

Dorothea Plans Casal wurde in der Nachwuchsförderklasse der Hochschule für Musik „Felix Mendelssohn Bartholdy“ von Prof. Wolfgang Weber unterrichtet, bevor sie dort ihr Studium bei
Christian Giger aufnahm. Sie nahm an Meisterkursen und Festivals teil und setzte ihr Studium 2006/2007 an der „North Carolina School of The Arts“ (USA) bei Brooks Whitehouse fort. Wichtige Impulse erhielt sie in Meisterkursen bei Bernard Greenhouse, János Starker und Hans Jensen. Anschließend studierte sie in der Solistenklasse an der Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Frankfurt am Main bei Prof. Michael Sanderling. Dorothea Plans Casal spielte als Substitutin und im Zeitvertrag im Gewandhausorchester und regelmäßig in der NDR Radiophilharmonie Hannover. Seit 2008 ist sie Mitglied der Dresdner Philharmonie.
Die Kammermusik ist für sie die größte Leidenschaft. Im Studium gründete sie mit ihrer Schwester Theresia Stadlhofer das Adelaide Quartett, mit dem sie überregional konzertierte und zweimal den Kammermusikwettbewerb der Musikhochschule Leipzig gewann. Außerdem war sie 2007/08 Mitglied des Quarteto Iturriaga.

Orchester der
Landeshauptstadt
Dresden

Dresden.

Wir weisen ausdrücklich darauf hin, dass Bild- und Tonaufnahmen jeglicher Art während des Konzertes durch Besucher grundsätzlich untersagt sind.

IMPRESSUM

DRESDNER PHILHARMONIE
Postfach 120 424
01005 Dresden

BESUCHERSERVICE
Telefon 0351 4 866 866
ticket@dresdnerphilharmonie.de

CHEFDIRIGENT: Michael Sanderling
EHRENDIRIGENT: Kurt Masur †
ERSTER GASTDIRIGENT: Bertrand de Billy
INTENDANTIN: Frauke Roth

TEXT: Albert Breier
Der Text ist ein Originalbeitrag für dieses Heft; Abdruck nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Autors.
REDAKTION: Adelheid Schloemann
GRAFISCHE GESTALTUNG: büro quer

BILDNACHWEIS
Wikimedia Commons: S. 3, 5, 8
Gallica 2010: S. 7
Marco Borggreve: S. 12 – 15

Preis: 1,00 €